Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 10 (1920)

Heft: 4-8

Rubrik: Volksglauben und Volksmedizin aus der Stadt Biel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

livrent à ces ébats; mais c'est toujours dans cette partie du village que la fête est la plus intéressante et attire le plus de spectateurs.

L'antique fontaine qui siège au centre de la place est maintenant surmontée d'une lampe électrique; la lumière qui s'en dégage, symbole des temps modernes, se joignant aux lueurs des bougies, c'est un curieux contraste, c'est comme une lutte qui se livre. Espérons, pour le bonheur des vieux Môtisans, que l'intéressante fête des fontaines n'y succombera pas; quoi qu'il en soit, soyons sûrs que leur patriotisme ne s'éteindra jamais.

Volksglauben und Volksmedizin aus der Stadt Biel.

Zusammengetragen im Jahre 1916 durch Georg Küffer, Bern.

Tage und Zeiten.

Andreasnacht (29./30. November).

Um im Traum den Zukünftigen zu sehen, muß man in der Andreasnacht rückwärts ins Bett steigen und sagen:

Andreas, i bitte di,
Bettstatt, i betritte di.
Schick mir doch mi liebe Ma,
Daß i ne im Traum gseh cha.
Het er Roß, so rittet er,
Het er Chüeh, so trybt er se,
Het er nüt, so chunnt er süsch.

Um den Schatz zu sehen, muß man am Andreasabend zuerst mit dem linken Fuß ins Bett und sagen:

Andreas, i bitte di,
Bettstatt, i betritte di,
Zeig mer hütt z'Nacht
Mi herzliebe Schatz.
Het er Roß, so rittet er,
Het er Chüeh, so trybt er sie,
Het er nüt,
So chunnt er i Gotts Name.

Wenn man in der Andreasnacht mit dem Hemd die Stube wischt und dann in den Spiegel schaut, sieht man den Schatz.

Man muß den vordersten Stubenladen hinterdsi wischen, das Küder hinterdsi ins Hemd nehmen, hinterdsi die Treppen hinab und dort, wo das Wasser vom Känel heruntertropft, mit ge-

schlossenen Augen das Küder leeren, hinterdsi die Treppen hinauf, das Hemd abputzen und hinterdsi ins Bett und auf den Bauch liegen — dann sieht man in der Nacht den Schatz.

Wenn man in der Andreasnacht zu einem Teich oder Weiher geht, wo die Grundstücke dreier Besitzer zusammentreffen, soll man den linken Hemdärmel ins Wasser tauchen, dann sieht man die Zukunft.

Weihnachten.

Wenn man am Weihnachtsmorgen vor Sonnenaufgang einen Stein wackeln sieht und Brotsamen darauf streut, dabei die drei heiligsten Namen sagt, so findet man im Boden Geld.

Wenn am Weihnachtstag ein Bursch vier Kaminfeger miteinander sieht, hierauf einen Schimmel, dann ein Mädchen, das er grüßt, und das ihn wieder grüßt, dann heiraten später die beiden einander.

Zu Weihnachten soll man nicht Äpfel essen, sonst bekommt man Eißen.

Wer in der heiligen Nacht um zwölf Uhr eine ganz schwarze Katze sieht und hierauf davon träumt, muß innert vier Jahren sterben.

Für Weihnachten soll man die Decke waschen, sonst kommen die Geister und stiften Unordnung.

Weihnachtsbrauch: wenn der Baum brennt, muß man die Lampe löschen. In jede Ecke eines viereckigen Tischleins stellt man eine Kerze: eine rote, gelbe, blaue, weiße. Die Augen werden verbunden; man geht um den Tisch bis man sturm ist; dann bleibt man stehen. Steht man beim roten Kerzlein, so hat man einen guten Schatz, beim gelben einen schlechten, beim blauen einen vornehmen, beim weißen bedeutet's seinen baldigen Tod.

Zu Weihnachten um Mitternacht blüht der Farn.

Wenn am Weihnachtsabend die Nase beißt, gibt's Unglück.

Wenn man eine kleine oder eine große Nase will, so soll man am Weihnachtsabend zwischen ein und zwei Uhr die größte Eiche des Waldes aufsuchen. Davon nehme man das höchste Blatt. Hernach tötet man eine Katze, deren eine Schwanzhälfte weiß ist, streicht einen Blutstropfen aufs Blatt, hält es in die Höhe und sagt die drei heiligsten Namen. Dann reibt man damit die Nase ein, schließt dabei die Augen, sagt, was für eine Nase man will, und hernach bekommt man sie so. (Von Oberdießbach her.)

Zu Weihnachten wird in jedem Haus der Tisch gedeckt. Sie nehmen ein blendend weißes Tischtuch, auch die Ärmsten, wie wenn

der König käme, nehmen ihr schönstes Geschirr, die schönsten Gabeln, Messer und Löffel. Speisen legen sie keine darauf, doch stellen sie zwei Kerzen in die Mitte des Tisches. Sie sagen: in der Nacht kommen die Seelen der Verstorbenen. Die Speisen bringen sie selber mit. Am Morgen waschen die Hausbewohner das Geschirr ab und legen es wieder beiseite. (Aus Stabio, Tessin).

Den Kropf kann man vertreiben, indem man am Weihnachtsabend von zwölf bis ein Uhr aufs Hausdach geht und eine Stunde lang pfeift. Den andern Tag ist der Kropf fort.

Silvester und Neujahr.

Wer in der Silvesternacht, während es zwölf Uhr schlägt, zwölf große Bier trinkt, ist das ganze Jahr glücklich.

In der Silvesternacht soll man nicht auf der Seite schlafen, sonst hat man im neuen Jahre Unglück.

Wenn man am Neujahrstag nicht betet, so hat man im neuen Jahre Unglück.

Ist die Neujahrsnacht milde und windstill, so ist das ganze Jahr gut und milde.

Am Neujahr soll man niemanden zum Mittagessen einladen.

Wer am Neujahr beim Essen am letzten fertig ist, der wird zu spät in den Himmel kommen.

Am Neujahr soll man nicht übers Kreuz gratulieren. Das bringt Unglück.

Wenn man am Neujahr um Mitternacht den Kopf anschlägt und eine Beule bekommt, bringt's Unglück.

Palmsonntag und Karfreitag.

Am Palmsonntag im Zimmer aufgemachte Stechpalmen, die man das ganze Jahr dort läßt, bewahren das Haus vor dem Feuer.

Wenn man am Karfreitag vor Sonnenaufgang mit einem Schnitt eine Rute durchhaut und damit ein Kleid klopft, wird der, der es anzieht, totmüde.

Am Karfreitag müssen die Juden die Knochen ihres Fleisches ins Wasser werfen, sonst stirbt jemand der Familie.

Wenn man am Karfreitag vor Sonnenaufgang auf einem Hügel steht und Steine sich drehen, so ist darunter Geld.

Am Karfreitag soll man vor Sonnenaufgang auf einen kleinen Berg gehen. Da sehe man alle Engel und all die verstorbenen Leute, die man kannte.

Am Karfreitagmorgen soll man in den Sack ein Ei von einem schwarzen Huhn legen, das keinen Schwanz hat. Dann sieht man alle Geister in der Kirche.

Am Karfreitag gelegte Eier faulen nie.

Am Karfreitag gelegte, vor Sonnenaufgang gegessene Eier bewahren einem vor Krankheit.

* * *

Wer am 30. Februar heiratet, hat nie Streit mit der Frau.

Traum.

Tut einem am Abend der kleine Finger weh, so träumt man nachts.

Bevor man am Abend ins Bett geht, muß man das Messer wegtun; sonst hat man schwere Träume.

Geht man um acht Uhr beim ersten Schlag ins Bett, so träumt man nichts.

Was man die erste Nacht in einem Bett träumt, in welchem man vorher noch nie schlief, erfüllt sich.

Träumt man von der Sonne, von grünen Matten oder von Bohnen, so bedeutet das Glück. Sieht man sich nackt oder im Hemd, so wird man krank.

Wenn man von jemand träumt, er sterbe, verlängert man ihm das Leben.

Wenn man im Traum das Zimmer kehrt, hat man das ganze Jahr hindurch eine schmutzige Wohnstube.

Träumt man von Geld, so hat man Läuse; träumt man von Läusen, bekommt man Tags darauf Geld.

Sieht man im Traum Speck oder Würste, bekommt man unangenehmen Besuch.

Geht man im Traum über schmutziges Wasser, bringt die Post etwas.

Träumt man von Unrat, bekommt man Tags darauf Geld.

Von Feuer zu träumen bedeutet Brand.

Wenn man von Feuer träumt und schwarzen Rauch aufsteigen sieht, bedeutet es Ärger; helles Feuer bedeutet Freude.

Träumt man von dunklem Wasser, bedeutet es Kummer oder Ärger; helles Wasser bedeutet Freude.

Tod.

Flechte ist ein Zeichen des nahen Todes.

Ist im Garten ein weißes Blatt und man reißt es aus, stirbt jemand aus der Familie oder der Nachbarschaft.

Wenn man einem noch nicht jährigen Kinde Blumen gibt, so stirbt es das Jahr darauf.

Wenn eine Leiche im Haus die roten Backen nicht verliert, folgt bald jemand nach.

Wenn Hauswurz auf einem Hausdach blüht, stirbt bald jemand.

Stellt man dreimal nacheinander das Brot verkehrt auf den Tisch, so stirbt jemand der Familie.

Wollen die Katzen nicht aus der Stube, so stirbt jemand.

Wenn drei Raben dreimal um das Kamin fliegen, darauf gehen und darauf häufeln, stirbt jemand im Haus.

Wenn die Mäuse Kot stoßen, gibt's schwere Krankheit oder Tod.

Wenn die Hunde heulen, wird es bald in der Nachbarschaft brennen oder jemand stirbt.

Schreien ein Kauz und eine Wiggle auf dem gleichen Baum, so stirbt jemand.

Reißt man einem Nägeli das Krönchen ab, so wird man sterben.

Wechselt man im Traume Wohnung, so stirbt man bald.

Wenn man das Totenchläfeli hört, stirbt jemand.

Wenn man in den Hundstagen badet, ertrinkt man.

Wenn die Hausrosen blühen, stirbt der Besitzer.

Wenn einer bei einem Begräbnis den Sarg lange anschaut und dann stark auf eine Person im Zug, stirbt jemand aus seiner Familie.

Sorgfältig die Milch in den schwarzen Tee schütten! Aus den sich bildenden Formen kann man die Zukunft schauen. Bildet es die Form eines Geistes, bedeutet es frühen Tod.

Stirbt eine Kindbetterin, soll man ihr mitgeben: Schuhe, Strümpfe, Nadel und Fingerhut. (Aus dem Emmental).

Heulen die Hunde am Abend in die Luft hinauf, gibt's eine Feuersbrunst; heulen sie gegen den Boden, stirbt jemand.

Träumt man von schwarzen Kirschen, so bedeutet es Tod.

Ißt man ein Katzenhaar, stirbt man.

Krankheit.

Gegen Warzen macht man so viele Knöpfe an eine Schnur, als man Warzen hat; dann bindet man sie um eine Röhre. Die Warzen vergehen; aber derjenige bekommt sie, der die Schnur losbindet; oder: man soll Schinken darauf binden; oder: man soll sie zählen, dann so oft mit dem Finger auf ein Gartentürchen klopfen, als man Warzen hat. Sie vergehen; aber wer die Türe zuerst

anrührt, bekommt sie; oder: man soll frech in eine Metzgerei gehen und Speckschwarte verlangen. Ohne zu danken geht man grußlos, wie man hereinkam, wieder hinaus, reibt mit der Speckschwarte die Warzen ein; oder man spricht während des Grabläutens: Sie lüten eim i d's Grab und i wäsche mini Wärzen ab.

Um die Warzen zu vertreiben, streicht man einen faulen Apfel darüber. Dann vergräbt man ihn und schaut nach drei Wochen nach, ob er immer noch dort ist. Wenn nicht, so vergehen die Warzen. Oder: man zählt die Warzen mit einem scharfen Messer, sticht dann damit so oft in die Türe, als man Warzen hat. Wer die Türe zuerst anrührt, bekommt sie; oder: man nimmt eine halbe Zitrone, läßt den Saft darüber fließen und vergräbt die Rinde bei der linken Hausecke. Nach einer Woche gräbt man nach; wenn die Rinde nicht mehr dort ist, vergehen die Warzen; oder: Man nimmt einen schwarzen Kater, der an den Schläfen weiße Flecken hat. Man metzget ihn und trägt ihn um Mitternacht auf den Friedhof. Man wartet bis der Teufel kommt, der eine arme Seele fangen will. Dann nimmt man den Kater am Schwanz und wirft ihn dem Teufel an. Mit Gras reibt man die Warzen, und dann vergehen sie.

Wenn man Warzen hat, muß man nach dem Essen mit dem Löffel darauf hauen; dann vergehen sie.

Will man Warzen vertreiben, muß man immer, wenn man daran denkt, mit der Zunge daran schlecken.

Wer auf der Straße einen Bändel mit einem Knopf findet, bekommt Warzen.

Wäscht man die Hände in einem Bächlein, wo ein Krot drin ist, so bekommt man Warzen.

Den Kindern vergeht das Zahnweh, wenn sie den Rest der Zigarre, die der Vater geraucht, kauen. — Wenn man Zahnweh hat, soll man auf ein Nägeli [Gewürznelke] beißen, oder etwas Salz auf den Zahn streuen.

Wenn ein Hund den Zahn eines Menschen schluckt, bekommt der Mensch an Stelle des alten einen Hundezahn. — Hat man einen Zahn ausgezogen, legt man ihn in die Westentasche und verliert ihn, so bedeutet das Glück. — Wenn man einen Zahn auszieht, muß man ihn auf den Herd legen, dann liegt am Morgen ein Fünfer dabei. — Reißt man einen Milchzahn aus, muß man ihn über den Kopf werfen und ausrufen: „Mäuslein, Mäuslein, bring mir einen andern Zahn!“ Unterläßt man es, so bekommt man keinen zweiten Zahn mehr.

Wenn man beim Waschen immer zuerst den Nacken wascht, bekommt man nie Zahnweh.

Will man schöne Zähne bekommen, so muß man die Fingernägel jeden Dienstag und Freitag schneiden.

Wenn man ein Ürseli [Gerstenkorn am Auge] hat, muß man über Nacht einen faulen Apfel auf das Auge binden. Findet man am Morgen den Apfel im Bett, so ist das Ürseli vergangen; liegt er aber noch auf dem Auge, dann ist das Ürseli auch noch da.

Wer Laubflecken [Sommersprossen] hat, gehe in den Wald, suche eine große rote Schnecke, reibe damit das Gesicht fünf bis zehn Minuten lang ein, und nach wenigen Tagen sind sie verschwunden: oder man wäscht im Mai das Gesicht mit Tau.

Will man Laubflecken vertreiben, löst man Holzasche im Wasser auf und wäscht jeden Tag das Gesicht einige Male damit.

Hat man den Stich [Seitenstechen], soll man den Zeigfinger netzen und auf dem rechten Fuß ein Kreuz machen; oder: man macht drei lange Schritte; oder: man hebt einen Stein auf, spuckt dreimal in das Loch und sagt die drei heiligsten Namen.

Wenn man ein Haar verliert, und ein Vogel trägt es im Schnabel in sein Nest, bekommt man viel Kopfschmerzen.

Manchmal bekommt man Blasen an der Lippe; dann ist einem über Nacht eine Spinne über den Mund gekrappelt.

Wenn die Tage kurzen, soll eine Mutter ihren Säugling nie verwöhnen, sonst wird er engbrüstig.

Wenn man ins Feuer speit, so wird man reudig.

Wenn man einem kleinen Kind Brotrinde gibt, muß man sie oben am Laib abhauen, dann wird das Kind stark.

Wenn man in den Hundstagen badet, bekommt man Eißen.

Frißt ein Hund Gras, so ist er krank.

Wetterzeichen.

Die ersten zwölf Tage des Jahres geben das Wetter der zwölf Monate des Jahres an.

Hatte Papa Visard den Hut an, kam wüstes Wetter, wenn nicht, schönes.

Wird die Pfanne rostig, so regnet es.

Wenn Glütlein an der Pfanne hängen bleiben, so kommt wüstes Wetter.

Fliegen die Schwalben am Boden, regnet's bald.

Wenn die Raben schreien, gibt's Schnee.

Wenn Spechte schreien, kommt schlechtes Wetter.

Wenn Schwalben unter dem Hausdach nisten, bleibt das Haus vor Blitz verschont.

Gehen die Hühner früh zur Ruh, gibt's Tags darauf schönes Wetter.

Frißt eine Katze oder ein Hund Gras, so regnet es bald.

Schreien die Krähen, gibt's Regenwetter.

Reißt man ein Regenblümchen ab, so regnet's am nächsten Tag.

Wenn die Kühe stark muhen, gibt's Regenwetter.

Sieht man im November weiße Vögel, schneit es bald.

Gehen die Hühner spät in den Stall, so regnet's Tags darauf.

Tötet man eine Regenguge, so regnet's.

Baden sich die Täubchen im Kot, so regnet's bald.

Prophezeiung.

a) Glück. Wenn einem ein Eichhörnchen über den Weg läuft, bedeutet es Glück.

Läßt man beim Essen ohne Absicht Brot in die Suppe oder den Kaffee fallen, bedeutet es Glück. — Das gleiche kündigt Besuch an.

Zerschlägt man Geschirr, bringt es Glück.

Wenn man Glück haben will, muß man ein Annegüegeli fangen, ihm die Flügelchen ausreißen und sie immer im Geldbeutel tragen. Verliert man die Flügelchen, kommt schwere Krankheit.

Schüttet man roten Wein in ein schönes Kristallglas, und er bildet ein Kreuz, das sich still hält, bedeutet es Glück; dreht sich aber das Kreuz dreimal, bedeutet es Unglück.

b) Unglück. Wenn man am Mittwoch in eine Stelle eintritt, geht's nicht gut.

Geht man am Morgen mit dem linken Bein zuerst aus dem Bett, macht man alles verkehrt; es ist ein Unglückstag.

Eine feurige Kugel am Himmel bedeutet Krieg.

In alten Zeiten kehrten die Leute wieder heim, wenn sie am frühen Morgen einer alten Frau begegneten; denn das bedeutete Unglück.

Trocknet man einen Schirm über dem Bett, so gibt's Familienzwist.

Wenn ein Pferd einen schlägt, kommt Unglück. Ein Pferd wollte einen Arbeiter schlagen; am Nachmittag beim Holzen glitt ihm das Beil aus der Hand und schnitt ihm den Daumen weg.

Muß man am Morgen früh nießen, geht's einem den ganzen Tag schlecht.

Wigglenschrei bedeutet Unglück.

Man soll nicht über die linke Schulter in den Mond schauen; das bringt Unglück.

Das Berühren von Schlangenhaut bringt Unglück.

Krähen tagsüber immer die jungen Hähne, gibt's in der Nacht im Hühnerhof Unglück.

Wiehert ein Pferd, gibt's Unglück.

Kreuzt man Gabel und Messer, gibt es Verdruß.

Vermischtes.

Läßt man die Scheere fallen und sie steckt ein, bekommt man Nachricht von Verwandten.

Man soll nichts Spitziges schenken.

Wenn der Strumpfbändel aufgeht, denkt jemand an uns.

Wenn die Schürze aufgeht, kommt ein Brief.

Wenn ein Kind mit den Augen zwinkert, bekomme es Schläge.

Waschen sich die Katzen hinter den Ohren, kommt Besuch.

Wäscht sich die Katze hinter den Ohren, kommt ein Brief.

Wenn die Nase beißt, denkt jemand an uns.

Wenn's einem in den Augen beißt, bekommt man Ärger.

Hat man im Frühling Geld im Sack, wenn man zum ersten Mal in den Wald geht, hat man es das ganze Jahr.

Hat man beim ersten Kuckuckruf viel Geld im Sack, hat man es das ganze Jahr.

In einem Windspiel kommen böse Geister zusammen.

Gehen die Kühe ungern aus dem Stall, so haben sie den Meister nicht gern.

Man zieht an jedem Finger. So oft es klepft, so oftmal hat man gelogen.

Man zieht an jedem Finger. So oft es klepft, so manchen Schatz hat man.

Die Mädchen zählen ihre Knöpfe und sagen dabei: Müller, Bauer, Schelm. Der letzte Knopf bezeichnet den Beruf des Zukünftigen.

Zwei nehmen ein Wegerichblatt und ziehen daran, eins unten, eins oben. So viele Fäden als hinausschauen, so viele Schätze hat das Betreffende.

Derjenige Buchstabe, den man am schönsten schreiben kann, ist der Anfangsbuchstabe des Schatzes.

Man reißt einem Margritli das Gelbe aus, wirft's in die Luft, und bekommt später so viele Kinder, als man Körnlein in der Hand auffängt.

Wenn ein Knabe etwas Schönes hat, nehmen die andern ein Margritli, ziehen die weißen Blättchen aus und sagen dabei: „gfunde, gstohle, kauft," heißt es beim letzten „gstohle", sagen sie ihm, er habe das gestohlen.

Alle Blättchen eines Maßliebchens ausreißen, in die Höhe werfen und mit umgekehrter Hand auffangen. Die aufgefangenen nimmt man weg und sagt: Verliebt, verlobt, geheiratet, geschieden. Das letzte gibt an, ob man scheiden werde oder verliebt bleibe.

Man muß einen Apfel ganz schälen, ohne daß die Rinde zerreißt. Man schwingt sie dreimal über dem Kopf, läßt sie nach hinten fallen, und sie bildet einen Buchstaben. Das ist der Anfangsbuchstabe vom Schatz.

Man füllt ein Glas halb mit Wasser, bindet einen Fingerring an ein Frauenhaar und hält ihn in die Mitte des Glases. So oft er am Rand anschlägt, so viele Jahre geht's noch, bis man heiratet.

Wenn es im Ofen brüllt, so sind es die bösen Menschen.

Hat man hundert weiße Pferde gesehen, findet man etwas oder ist glücklich.

Die kleinen Kinder soll man nicht auf dem linken Arm gaumen, sonst werden sie immer mit dem linken Arm arbeiten.

Wenn man einem kleinen Kind einen Spiegel zeigt, so wird es stolz.

Kleinen Kindern soll man keine Blumen in die Hand geben. Vorher sehen sie sich im Händchen, von da an nicht mehr. (Von Grünenmatt, Emmental).

Man soll nicht pfeifen, besonders die Mädchen nicht, sonst weinen die Englein. (Aus dem Emmental).

Frisch geborene Kindlein soll man in Vaters Hemd wickeln, daß der Vater sie lieb bekommt. (Aus dem Emmental).

Bringt man ein Kind von der Taufe zurück, soll man es auf die Bibel legen. (Aus dem Emmental).

Wenn Abendrot ist, brate der liebe Gott die kleinen Kindlein.

Zeigt man gegen einen Regenbogen, so verschwinde dann der Finger, mit dem man zeigte.

Hat man Ratten im Keller, muß man eine in einer Falle auf einem Holzhaufen im Keller verbrennen. Die andern sammeln sich ums Feuer und kommen dann nie mehr.

Eine alte Frau hat immer oben an ihrer Wohnungstür ein Messer eingesteckt, damit ihr niemand etwas tun kann.

Wenn man etwas finden will, so muß man an zehn hellen Abenden zehn Sterne zählen und ihre Namen aufschreiben, doch dürfen es nie die gleichen sein.

Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen,
Am Mittag, viel Müh und Plage,
Am Abend, kannst am Glück dich laben.

Geht der Schuhbändel auf, denkt jemand an mich.

Wer die Hände auf dem Rücken hält, hat seine Schulden bezahlt.

Wenn man mit der Gabel in den Dampf der heißen Milch sticht, sticht man Gott.

Wenn einem das linke Ohr läutet, sagt jemand eine Lüge von einem.

Wenn einem das linke Ohr läutet, sagt jemand etwas Schlechtes von einem, beim rechten etwas Gutes.

Wenn man zu spät in die Predigt kommt, so kommt man zu spät in den Himmel.

Wenn man Langezeit hat, muß man Käse essen; dann vergeht sie.

Bricht man einem Nägeli den Spitz ab, bekommt man Wunden, daß man nicht mehr gehen kann.

Am Bözingenberg ist ein Felsen, der eine Höhlung hat. Dort hat Noah die Arche angebunden bei der großen Flut.

Im Beaumont unter dem Neuhaus ist ein Bauernhaus. Dort wohnte der Güggeli Schaltibrand. Wenn es regnete, zog er seine roten Stiefel an und rief: „Chömet nume nit, ihr Gspänster; i ha nüt für nech!“ Dann ging er wieder hinein.

Vor alter Zeit lebte am Büttenberg ein Tyrann. In wilden Nächten läßt sich sein Heer jetzt noch vernehmen. Auch heißt eine Gegend: der Turnis Acker; denn er hieß Turni.

Spruch zum Auffinden von Verlorenem:

Lieber Antoni von Padua,
Gib mer, was i verlore ha.

Einem kleinen Bengel lehrte die Mutter:

Lieber Sankt Vyt,
Weck mi doch zur rächte Zyt,
Nit zu früeh und nit zu spot,
Daß es nit i d's Bett goht.